

ISTVÁN MONOK

Veränderungen in der thematischen Zusammenstellung ungarländischer Schulbibliotheken im ersten Jahrhundert der protestantischen Reformation¹

Das Kultur- und Bildungssystem des Ungarischen Königreichs am Anfang des 16. Jahrhunderts war in seinem Aufbau mit dem der westeuropäischen Reiche identisch. Neben kirchlichen Einrichtungen funktionierten einige Adelshöfe als Kulturzentren, ebenso wie die humanistischen Schulen, die von den Stadträten gefördert wurden, sich aber in operativen Fragen immer auf die Kirche stützten.² Es ist wichtig, zu betonen, dass die Verweltlichung der Bildung nicht nur in den königlichen Freistädten zu beobachten ist, sondern auch in einigen Minderstädten. Letzteres ist besonders wichtig, weil es das Funktionieren des hochadeligen Mäzenatentums zeigt: In den Marktstädten hatte der Herr der Region, der Magnat, einen bedeutenden Einfluss. Dies war nach der Niederlage bei Mohács, also nach dem Zerfall des mittelalterlichen Königreichs Ungarn von besonderer Bedeutung. Ohne einen königlichen Hof – dieser existierte nur in Prag und in Wien – lag die kulturelle Gestaltung Ungarns in den Händen der Aristokratenfamilien, und somit unter anderem auch die Entscheidung darüber, ob es funktionierende Institutionen wie Schulen, Bibliotheken, Druckereien geben sollte oder nicht.

Im 16. Jahrhundert waren die Mitglieder der mächtigsten Familien Protestanten, auch weil in der Schlacht bei Mohács eine bedeutende Zahl von katholischen Aristokraten und der Oberen Geistlichkeit gefallen war. Die Familien Bánffy, Nádasdy, Batthyány, Esterházy, Révai, Forgách, Thurzó, usw. sind bis am Ende des 17. Jahrhunderts entweder ausgestorben, weil es keine männlichen Nachfolger mehr gab, wie etwa im Falle der Bánffys, oder es nahm das Familienoberhaupt den katholischen Glauben an, wie zum Bei-

1 Die Forschung wurde im Rahmen des Projektes EFOP-3.6.1-16-2016-00001 „Komplexe Entwicklung der Forschungskapazitäten und -dienstleistungen an der Károly-Eszterházy-Universität“ gefördert.

2 Vgl. Tibor Klaniczay: Die Soziale und institutionelle Infrastruktur der ungarischen Renaissance, in: Georg Kaufmann (Hrsg.): Die Renaissance im Blick der Nationen Europas, Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung 9, Wiesbaden 1991, S. 319–338.

spiel in den Familien Esterházy, Batthyány und Nádasdy. Dies bedeutet aber nicht, dass es überhaupt keine katholischen Aristokratenfamilien mehr gab. So ist die Familie Pálffy zum Beispiel als eine solche zu erwähnen. In Siebenbürgen blieben die Herrscher zum größten Teil katholisch (János Szapolyai und die Báthorys), es gab aber auch unitarische Fürsten (Johann Sigismund), und auch calvinistische (Sigismund I. Rákóczi, Gábor Bethlen). Unter den Aristokraten in Siebenbürgen finden wir viele, die calvinistisch oder eben unitarisch wurden. Doch die – zum größten Teil durch Deutsche besiedelten – königlichen Freistädte sind während des zweiten Drittels des 16. Jahrhunderts sämtlich zum lutherischen Glauben übergetreten.³

Diese Fakten zu erwähnen, ist wichtig: Ein bedeutender Anteil der Gründer, Erhalter und Mäzene des Kultur- und Bildungsinstitutionssystems Ungarns bestand also aus Protestanten. Sie dürfen nicht vergessen werden, wenn es um die thematische Zusammenstellung der Druckproduktion dieser Epoche und deren Analyse geht. Einen ähnlichen Einfluss übten die herrschenden Familien auf die Bestände von Schulbibliotheken aus: Wenn sie diesen Bibliotheken Bücher überließen, waren diese vorwiegend vom protestantischen Geist geprägt.

Von katholischer Seite wurde diese protestantische Dominanz aber nicht kompensiert, obwohl ihre Vertreter die Unterstützung des Habsburger Hofes genossen. Die weltliche Hierarchie der Kirche war zerbrochen, die Mönchsorden hatten keinen Zustrom mehr. Sogar der Jesuitenorden, der sich in Ungarn ab 1560 angesiedelt hatte, konnte erst ab dem Anfang des 17. Jahrhunderts den beginnenden Rekatholisierungsbestrebungen durch die Gründung bedeutenderer Schulen neuen Auftrieb geben und diesen einen entsprechenden Hintergrund sichern.

Der Bibliotheksbestand der protestantischen Schulen kann anhand von drei Quellengruppen beschrieben werden. 1. Die Liste der Bücher, die in dieser Zeit erschienen, war bekannt, und man darf annehmen, dass lokale Publikationen in diesen Bildungsinstituten auslagen und im Unterricht verwendet wurden. 2. Eine zweite Gruppe bildeten die auch heute noch nachweisbaren Bücher mit einer Vielzahl von handschriftlichen Einträgen: Besitzereinträgen einiger Schulen und zudem Informationen über die Benutzung der Bücher. 3. Die dritte Gruppe ermöglicht eine statistische Analyse, da aus der Periode zwischen 1517 und 1617 als Archivadokumente 245 Buchverzeichnisse erhalten geblieben sind, und weitere 66 Buchverzeichnisse aus

³ Vgl. István György Tóth (Hrsg.): Geschichte Ungarns, Budapest 2005, über das 15.–16. Jh. siehe S. 32–54.

der Periode zwischen 1618 und 1626 (hundert Jahre nach der Schlacht bei Mohács). Diese Buchverzeichnisse enthalten mindestens fünf, höchstens aber 3600 Titel.⁴ Außerdem kennen wir zahlreiche Dokumente (Nachlassinventare, Testamente, Missiles usw.), die ein bis vier Bücher des Inhabers erwähnen. Diese werden aber nicht als Buchverzeichnis betrachtet, obgleich sie doch über einen bedeutenden Informationswert verfügen. Nur ein Beispiel dafür: Es ist auffällig, dass laut bürgerlichen Nachlässen in der siebenbürgischen Stadt Bistritz – so zeigen es sowohl Bücherverzeichnisse als auch sporadische Daten – fast jeder Bürger ein Werk von *Terenz* besaß. Das scheint ein Indiz dafür zu sein, dass der Lateinlehrer an der lokalen Schule vermutlich Beispieltexte von *Terenz* für Unterrichtszwecke benutzte.⁵

Die wichtigsten Beispiele sind natürlich die Inventare der Schulbibliotheken. Davon finden wir aber nur wenige. Ich halte auch die Kataloge der städtischen Bibliotheken für unbedingt beachtenswert. Auch davon gibt es nicht viele, aber meiner Meinung nach sind sie doch als analoge Entsprechungen zur Beschreibung des an den städtischen Schulen herrschenden Geistes gut verwendbar. Güns bietet vielleicht das beste Beispiel dafür: Aus dem Jahr 1535 ist ein kurzes Inventar erhalten geblieben, das 10 Bücher erwähnt, die als im katholischen Pfarrhof befindliche und „zur gemeinen Nutz“ aufbewahrte Bücher aufgelistet sind. Aus dem Jahr 1614 ist das zweite uns bekannte Inventar erhalten geblieben, bereits „im Pfarhoff geinterviert worden ... zue gemeiner Stadt Güns Bibliothekh gehörig“.⁶ Unter den 177 Büchern sind die alten, erkennbar aus der Zeit vor der protestantischen Reformation stammenden Bücher erhalten geblieben, sowie auch die humanistischen Textausgaben aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, das Werk von Erasmus, in dem er die menschliche Unklugheit beschimpft, eine Vielzahl von Melanchthon-Werken und die Werke der aufeinander folgenden protestantischen Generationen – beginnend mit Luther, über Johannes Bugenhagen bis zu den Werken der Wittenbergischen Orthodoxie und den nachsichtigeren Theologen aus Heidelberg. Wir finden einen rela-

4 Über das Forschungsprogramm vgl. István Monok: Die Buch- und Lesekultur in Ungarn der frühen Neuzeit. Teilbilanz der Ergebnisse einer langen Grundlagenforschung (1980–2007), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Buchforschung in Österreich 1 (2008), S. 7–31.

5 István Monok, Péter Ötvös, Attila Verók (Hrsg.): Erdélyi könyvesházak IV/1–2. Bibliotheken in Siebenbürgen IV/1–2. Lesestoffe der siebenbürger Sachsen, 1575–1750, Budapest 2004, besonders zu Beszterce (Bistritz), S. 3–155.

6 Tibor Grüll, Katalin Keveházi, Károly Kokas, István Monok, Péter Ötvös, Harald Prickler u. a. (Hrsg.): Lesestoffe in Westungarn II. Güns (Kőszeg), Rust (Ruszt), Eisenstadt (Kismarton), Forchtenstein (Fraknó) 1535–1740, Szeged 1996, S. 31 (1535), S. 34–39 (1614).

tiv geringen Anteil an polemischer Literatur, wenn wir zum Beispiel an die Debatten mit den Katholiken oder zwischen den protestantischen Geistesströmungen denken. Das folgende Inventar stammt bereits aus dem Jahr 1660⁷ und unterstützt eben dieses Bild: Die Bürger von Güns, und vermutlich auch die Schule, blieben lutherisch unter der Wirkung des sächsischen Philippismus und der Heidelberger Irenik. Von den Buchbeständen mancher Schulen sind nur Teilinformationen vorhanden, weshalb Änderungen im Buchbestand nicht verfolgt werden können. Das Gesamtbild kann aber mit anderen zeitgenössischen Schulen verglichen werden, von deren Bibliothek ein volles Inventar zur Verfügung steht, oder – wie etwa im Fall der Güssinger Schule – in der eine große Anzahl von Büchern, nämlich über tausend erhalten blieben (damals Komitat Vas, Königreich Ungarn).

Betrachten wir zum Beispiel die evangelische Schule von Trentschin, so ist unsere einzelne Quelle das Inventar, das durch eine Spende von Imre Forgách (ca. 1539–1599) aus dem Jahr 1588 zusammengestellt wurde.⁸ Es handelt sich dabei immerhin um 171 Bücher und umfasst ein Buchmaterial, das deutlich mit einem guten Gefühl für die Sache ausgewählt wurde. Es findet sich darin der gesamte Textkorpus der Antike, manche der Texte sogar in mehreren Ausgaben. Nun geht es hier nicht um alte Editionen – zum Glück zeigt das Inventar nämlich auch jeweils Ort und Jahr der Herausgabe an –, sondern um Bücher, die zwischen 1550 und 1585 produziert wurden. Wir finden hier eine große Anzahl von Aristoteles-Ausgaben, viele Kommentare, die meisten von Augustinus Niphus (Agostino Nifo, 1473–1538), es gibt aber auch die Aristoteles-Kommentare von Thomas von Aquin. Die kleine Sammlung verfügt über 68 Bücher, die einen Bezug zu Aristoteles haben. Ich bezweifle stark, dass dieses Buchmaterial, das auch die Grundlage für eine weitere detaillierte Analyse bietet, für Schulzwecke benutzt wurde. Es dürfte sich eher um Vorbereitungsmaterialien für Lehrer und um die Lektüre der in der Stadt und der Umgebung ansässigen Pfarrer handeln. Die Bibliothek von Trentschin ist auch in Bezug auf die Geschichtsschreibung – über frühere Kaiser, vor allem über Karl V. – bedeutend. Die Präsenz von Erasmus und den zeitgenössischen Humanisten ist definitiv spürbar. Dialektik, Rhetorik, Grammatik sind präsent, wenngleich noch nicht nach Petrus Ramus, denn die neue Dialektik und Logik hat Trentschin 1588 noch nicht erreicht, auch wenn hier nahezu alle zeitgenössische Ausgaben zu finden sind. Der Anteil an theologischen Werken ist gering, Luther ist vorhanden sowie auch Melanchthon. Es gibt aber

7 Ebd., S. 58–68 (1660).

8 Gábor Farkas, András Varga, Tünde Katona, Miklós Latzkovits (Hrsg.): Magyarországi magánkönyvtárak II. 1588–1721, Szeged 1992, S. 3–9.

auch medizinische oder astronomische Werke, die wohl der Erweiterung des Weltbildes dienen sollten.

Im Vergleich dazu kann etwa der Bibliotheksbestand, den die Stadt Neusohl der lutherischen Schule um 1600 geschenkt hat, aus ihrer damaligen Sicht als veraltet bezeichnet werden.⁹ Der Bestand der lokalen Stadtbibliothek wurde daher ausgesondert und der Schule übergeben: „*Libri in publica libraria exules scholastici*“.¹⁰ Hervorragende Autoren der Antike und des Mittelalters, viele der Werke aus dem 15. Jahrhundert, und – wenngleich die Erscheinungsjahre nicht vermerkt wurden – Inkunabeln oder Drucke vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Unter den theologischen Werken sind viele katholische und eine nicht geringe Zahl weiterer Texte kann der privaten Gläubigkeit zugeordnet werden, die der Literatur *Devotio moderna* ähneln. (So die *Confessiones* von Augustinus oder sogar das Werk *Imitatio Christi*). In dem Teil, der unter dem Titel „*In publica libraria scolae(sic!) Ecclesiastica*“ zusammengefasst wurde, fällt die hohe Zahl von mittelalterlichen Kirchenvätern auf. Auch hier befinden sich demnach sehr frühe Ausgaben. Das Phänomen kann auch aus einem praktischen Gesichtspunkt betrachtet werden: Die öffentliche Stadtbibliothek brachte ihre kaum nachgefragten Bücher in der Schule unter, wobei wir keine Informationen darüber haben, wie diese am neuen Standort verwendet wurden. Es ist aber vorstellbar, dass die Werke von Lehrern der Schule benutzt wurden, vor allem, was die mit dem lutherischen Protestantismus zusammenhängende Frömmigkeitsliteratur und deren Quellen betrifft.

Bevor wir uns den zwei am besten dokumentierten Schulbibliotheken zuwenden, soll auch noch die mittelalterliche Bibliothek von Leutschau erwähnt werden.¹¹ Die 24 Pfarren in der Zips riefen ab Ende des 14. Jahrhunderts eine Bibliothek zum gemeinen Nutzen entlang der *Confraternitas*-Bewegung ins Leben. Der Bestand der Bibliothek, die in Leutschau an

9 Viliam Čičaj, Katalin Keveházi, István Monok, Noémi Viskolcz (Hrsg.): *Magyarországi magánkönyvtárak III. Bányavárosok olvasmányai, 1533–1750*, Budapest–Szeged 2003, S. 13–16.

10 Vgl. István Monok: „*Libri in publica libraria exules scholastici*“. Kísérlet egy fejlődésértelmezésre, avagy a városi közösségi könyvtárak kialakulásáról Magyarországon, in: Gábor Kecskeméti (Hrsg.): *Tarnai Andor-émlékkönyv*, Budapest 1996, S. 181–187.

11 Florian Holik: Die erste gelehrte Gesellschaft in Ungarn, in: *Ungarische Jahrbücher* 2 (1923), Berlin–Leipzig, S. 383–399; Eva Selecká Márza: *A Középkori Lőcsei Könyvtár*, Szeged 1997; András Vizkelely: Die *Fraternitas XXIV plebanorum civitatum regalium* in Oberungarn und der Handschriftenbestand Zipser Pfarreibibliotheken, in: Nathalie Kruppa (Hrsg.): *Pfarreien im Mittelalter. Deutschland, Polen, Tschechien und Ungarn im Vergleich*, Göttingen 2008, S. 327–338.

die Sankt Jakob Kirche angebaut wurde, wurde über zwei Jahrhunderte lang vermehrt. Der bedeutendste Teil des Buchstoffs, mit einem stark humanistischen Charakter, wurde an der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert erworben. Die Präsenz der europäischen Geistesströmungen der Zeit und die Vertreter der theologischen und philosophischen Schulen waren dabei auf dem neuesten Stand. Es war Johann Henckel (1481–1539), der den Sammlungsprozess des Bibliotheksbestandes mit ausgezeichneten humanistischen Kenntnissen lenkte. Auch seine beiden Patrone (Georg Lewdeschi und Sigismund Thurzó (ca. 1465–1512) hatten einen ähnlichen Lektüregeschmack und -anspruch. Als die Protestanten in der Stadt schließlich die Mehrheit bildeten, gab es jedoch niemanden mehr, der noch die weitere Vermehrung des Buchbestandes betrieben hätte. Der vom Ende des 18. Jahrhunderts stammende Katalog verweist darauf, dass die dortigen Bücher, besonders die Manuskripte, sicherlich nicht von der protestantischen Bürgerschaft benutzt wurden. 90 % der Bücher sind Inkunabeln, deren Lektüre seit der Wende des 16./17. Jahrhunderts schwer und problematisch war, da Inkunabeln schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts nirgendwo mehr verwendet wurden. Die Studentenschaft der lokalen Schule hat von der Präsenz des hervorragenden Buchstoffs sicherlich nicht profitiert, ihre Lehrer benutzten sie aber durchaus, was auch die handschriftlichen Einträge der Bücher zeigen. Leutschau ist also ein Präzedenzfall dafür, wie die Bibliothek einer vor-reformatorischen Institution in die Sammlung der protestantischen Schule nicht integriert wurde, sondern dass vermutlich eine eigene Bibliothek ins Leben gerufen wurde. Diesen letzten Buchbestand kennen wir leider nicht.

Die uns erhalten gebliebenen Dokumente zeigen, dass die zwei größten protestantischen Schulbibliotheken um die Wende des 16./17. Jahrhunderts jene von Güssing und Kronstadt (Siebenbürgen) waren. Letztere wurde in der königlichen Freistadt vom zum Protestantismus übergetretenen Stadtpfarrer, dem Humanisten Johannes Honterus (1498–1549) gegründet,¹² während Güssing eine Minderstadt auf dem Grundbesitz der Familie Batthyány war.¹³ Gründer-Herrscher war Balthasar Batthyány (1535/38–1590), ein Aristokrat, der seine humanistische Bildung in Paris erworben hatte, und einem französischen Geschmack zugeneigt war.¹⁴ Kronstadt war eindeutig lutherisch gewesen, wobei der berühmteste Lehrer

12 Gernot Nussbächer (Hrsg.): Ludwig Binder: Johannes Honterus, Schriften, Briefe, Zeugnisse, Bukarest 1996; Gernot Nussbächer: Beiträge zur Honterus-Forschung, Bd. 1–3, Kronstadt 1966–1989, 1989–2004, 2004–2010.

13 Arnold Magyar: Güssing. Ein Beitrag zur Kultur- und Religionsgeschichte des Südburgenlandes bis zur Gegenreformation, Graz 1976.

14 István Monok: Boldizsár (Balthasar) Batthyány, un homme de culture française, in: *Travaux de symposium international Le livre, La Roumanie, L'Europe. Troisième édition.*

der Stadt István Beythe (1532–1612) war,¹⁵ unter dessen Leitung die Calvinistische Diözese Transdanubiens zustande kam. Die Kreise des helvetischen Bekenntnisses sonderten sich auch kirchenorganisatorisch von den der Lutherisch-Augsburgischen ab. Dies geschah zu jener Zeit, als bereits Ferenc Batthyány (1577–1629) das Familienoberhaupt war. Ich vermute, dass die thematische Zusammensetzung der protestantischen Schulbibliothek in Güssing und ihre Benutzung deutlich dazu beigetragen haben, dass ein großer Teil der Pfarrer in der Region die lutherische Tradition verlassen und – aus der orthodox gewordenen Kirche austretend – eine helvetische Kirche ins Leben gerufen hat, die nicht weit von der irenischen Gesinnung stand.

Es scheint mir wichtig zu erwähnen, dass in beiden Städten auch jeweils eigene Druckereien arbeiteten.¹⁶ Die Kronstädter Druckerei wurde eben von Johannes Honterus gegründet, dessen Schwerpunkt stark auf der Herausgabe von Büchern für die Schulverwendung lag. Honterus hat die Texte von 28 Autoren der Antike *Ad usum delphini* herausgegeben. Gleichzeitig suchte er nach noch unbekanntem Texten aus der Antike, wobei er auch tatsächlich einige gefunden hat: Ihm ist das *editio princeps* vom Pseudo-Nilus-Werk *Kephalaia* zu verdanken.¹⁷ In Güssing war es der Wanderdrucker Johann Mannel (Johannes Manlius, vor 1562–1604/1605)¹⁸, der Bücher herausgab und damit die Wissenschaftler des Batthyány-Hofes bediente, wie den Botaniker Carolus Clusius oder den erwähnten István Beythe und seinen Sohn András (1564–1599), der auch seinerseits ein botanisches Buch zusammengestellt hat. In beiden Druckereien erschienen die Grunddokumente der lutherischen Religion: der *Catechismus* und die *Agenda*, in Kronstadt überdies die evangelische Kirchenordnung Siebenbürgens, religiöse Lehren über die Beichte, über die Gebete, und die Predigtsammlungen der lokalen Pfarrer. In Güssing kam nach der Annahme des helvetischen Be-

20–24. Septembre 2010. 300 ans après la intronisation de l'érudit roumain Dimitrie Cantemir en Moldavie, Bukarest 2011, S. 348–366.

15 Zu seiner Lehre siehe Edina Zvara: A Nyugat-dunántúli protestáns lelkészek könyvei a késő humanizmus korában, Szeged–Budapest 2013.

16 Vgl. Gedeon Borsa: Die Buchdrucker des XV. und XVI. Jahrhunderts in Ungarn, in: Bibliothek und Wissenschaft 2 (1965), S. 1–23.

17 Pseudo-Nilus: *Νεϋλου Μοναχου κεφαλαια*. Thalassius. *Αββα Θαλασιου εκ της αγάπης και εγκρατειας κεφαλαίων*, Coronae: Johannes Honterus 1540 (RMNy 40.); vgl. István Monok: L'unique *editio princeps* transylvaine du 16^e siècle. Le Nilus de Johann Honter, in: Edith Karagiannis-Mazeaud (Hrsg.): Strasbourg. Ville de l'imprimerie. L'édition princeps aux XV^e et XV^e siècles. Textes et images. Tradition et innovations, Turnhout 2017, S. 119–128.

18 Gedeon Borsa: Der Drucker und Buchhändler Joannes Manlius im Dienste der Südslawen, in: Studia Slavica Hungarica 14 (1979), S. 63–69.

kennntnisses auch dessen Katechese ans Tageslicht. So erschien in der Güssinger Druckerei von Mannel ein wichtiges, lateinsprachiges Werk über das Bildungswesen, und zwar das Werk *De ratione instituendi puerum* von Nikodemus Frischlinus, eine Unterrichtsmethodologie der lateinischen und griechischen Sprache.

Der erste Katalog der Schulbibliothek in Kronstadt aus dem Jahr 1575 ist erhalten geblieben, ab diesem Zeitpunkt sind die Spenden und die regelmäßigen Bestandskontrollen kontinuierlich verfolgbar (1604, 1619, 1625, 1668) und zwar bis zum 21. April 1689, als die Bibliothek durch einen Brand vernichtet wurde. Das nächste Inventar aus dem Jahr 1705 zeigt ein Drittel des Bestands aus dem 16. Jahrhundert, es handelt sich dabei aber größtenteils um neuere Anschaffungen.¹⁹ Einige Bände sind auch heute noch im Johannes Honterus-Kirchenzentrum und in der Bibliothek des Städtischen Archivs Kronstadt aufbewahrt. Aus Güssing sind keine Kataloge, dafür aber fast alle Bücher erhalten geblieben. Ádám Batthyány (1609–1659), der katholisierte Magnat, Enkel von Boldizsár, spendete nämlich den gesamten Bestand dem von ihm gegründeten Franziskaner-Ordenshaus, wo die Bücher noch heute wohlbehütet aufbewahrt werden.²⁰ Beide Schulbibliotheken – Güssing und Kronstadt – haben mittelalterliche Vorgeschichten. Die Mönchsgemeinschaften, die vor der Reformation an diesen Orten gelebt hatten, haben die alten Bibliotheken weder vernichtet, noch haben die fortziehenden Mönche die Bücher mitgenommen. Vielmehr wurden die Werke in den Bestand der späteren protestantischen Schulen aufgenommen. Es zeigt sich, dass auch in Kronstadt, aus dem damaligen Dominikaner- und Klarissinnen-Buchmaterial, einige Bücher aus dem 16. Jahrhundert erhalten geblieben sind. Sicherer zu sagen ist hier aber problematisch – anders als in Güssing –, da uns lediglich die im damaligen Katalog aufgelisteten Autorennamen und Titel der Werke zur Verfügung stehen. Wir wissen nicht genau, ob es sich hier nicht um Neuanschaffungen oder um den Nachlass der Mönche handelt. Die Werke passen auf jeden Fall in die Lektüre der mittelalterlichen Mönchsgemeinschaften: die Grundlagen der Frömmigkeitsliteratur, die Werke der Kirchenväter (Sankt Augustinus, Sankt Bernhard) und die Literatur der *Devotio moderna*. Wir können annehmen, dass die Oberhäupter der neu gegründeten Kirche sich in ihrer speziellen Situation nicht gerade um die Anschaffung eines solchen Buchstoffes kümmerten, wichti-

19 Verórk Erdélyi könyvesházak IV/1–2. Bibliotheken in Siebenbürgen IV/1–2 (s. Anm. 5), S. 526–698.

20 Theodor Tabernigg: Standort Katalog der Bibliothek in Güssing, Güssing 1972, Manuskript; Bibliotheken in Güssing im 16. und 17. Jahrhundert; István Monok, Péter Ötvös, Edina Zvara (Hrsg.): Balthasar Batthyány und seine Bibliothek, Eisenstadt 2004.

ger war es ihnen wohl, ihn in einer Einheit zu erhalten. Das zeigt auch die relativ hohe Zahl von 66 noch handgeschriebenen Büchern. Hinzu kommt, wie auch Attila Verók betont, dass im Schulkatalog von Kronstadt aus dem Jahr 1575 wie auch in den Bibliotheksinventaren der Marienkirche in Hermannstadt dieselben Bücher aufzufinden sind: Somit ist die Pfarrbibliothek von Kronstadt, die Johannes Honterus amtlich übernommen hatte, auch der späteren Schulsammlung eingegliedert zu vermuten.²¹

In Güssing können die Bücher auch heute noch in die Hand genommen werden.²² Die damaligen Besitzereinträge bestätigen, dass es sich um Inkunabeln mit ähnlicher Thematik wie bei der Sammlung von Kronstadt handelt, also um Ausgaben vom Beginn des 16. Jahrhunderts. Auch in Güssing stammen die mittelalterlichen Handschriften aus dem damaligen Augustinerordenshaus, beziehungsweise aus dem Paulanerkloster von Eberau in der Nähe von Güssing. Dieser damalige Buchstoff war wesentlich größer als der heute noch vorhandene. Ein Teil der Kodizes wurde aber in der neben der Manlius-Druckerei existierenden Buchbinderwerkstatt als Einbandmaterial verwendet.²³ Diese Kodex-Blätter sind auch heute noch in fast zehn Laufmetern an Büchern vorhanden, so wie etwa das in Moskau aufgefundene Buch, das einen Eintrag von Boldizsár Batthyány enthält, oder wie die protestantischen Bücher der Fürstenbibliothek Esterházy in Eisenstadt, an denen die Güssinger Provenienz gerade durch den Einband erkennbar ist.

Ich möchte betonen, dass dieses Buchmaterial der protestantischen Reformation gar nicht ungelegen kam, ganz im Gegenteil: Es war eindeutig erwünscht, diese Werke gründlich zu kennen. Das Movens der persönlichen Gläubigkeit war im Vorfeld der Reformation wichtig, zumindest nach der Ordensgründung des Franziskus von Assisi. Die humanistischen Bestrebungen im 15. Jahrhundert haben diesen persönlichen Glauben noch vertieft und so haben diese zwei Formen von Geistigkeit letztlich die Grundlagen für die Gedanken von Luther geschaffen.

Nun zu den Fragen der inhaltlichen Zusammensetzung dieser beiden Bibliotheken. Kronstadt ist beschämend arm an theologischen Werken, es ist sogar bemerkenswert, wie begrenzt der Bestand an protestantischer Theo-

21 Attila Verók: Der Bibliotheksbestandskatalog als historische Quelle für die Ideengeschichte? Realität, Schwierigkeiten, Perspektiven an einem Beispiel aus Siebenbürgen, in: Claire Madl, István Monok (Hrsg.): *Ex oriente amicitia. Mélanges offerts à Frédéric Barbier à l'occasion de son 65^e anniversaire*, Budapest 2017, S. 43–62.

22 Arnold Magyar: Das ehemalige Augustinerkloster von Güssing, in: *Burgenländische Heimatblätter* 35 (1973), S. 59–66.

23 Gedeon Borsa: Johannes Manlius könyvkötői tevékenysége, in: *Az Országos Széchényi Könyvtár Évkönyve 1970–1971*, Budapest 1972, S. 301–321.

logie hier ist. Wir haben es also mit einer Schulbibliothek zu tun, in der das Hauptgewicht auf Grammatik, Rhetorik und Dialektik lag, alle weiteren Disziplinen wie Jurisprudenz, Historiographie, Geographie sind nur Beiwerk. Der Wörterbuchbestand ist relativ stark, aber nicht auffällig. Eine weitere Tatsache, die einer Erklärung bedarf, ist der geringe Anteil deutschsprachiger Bücher. Bücher in der ungarischen Sprache sind nicht vorzufinden, obgleich die Sprache der Siebenbürger ungarisch war. Die autonome deutsche Gemeinschaft hat für ihre inneren Anliegen die deutsche Sprache verwendet, und zwar in einer hoch entwickelten, seit dem 13. Jahrhundert ausgebauten, schriftlichen Verwaltungsordnung. In der Kommunikation mit dem Fürstenhof wurde Ungarisch benutzt, ebenso im Umgang mit den rumänischen Woiwoden aus der Moldau und der Walachei im östlichen und südlichen Teil der Karpaten (die Woiwoden engagierten aber Sekretäre, die auch auf Ungarisch schreiben konnten, da sie mit dem Fürsten von Siebenbürgen ebenfalls auf Ungarisch korrespondierten).

Es ist bekannt, dass die Bibliothek in Kronstadt mehrmals durch Brände beschädigt wurde. Dies trug stark dazu bei, dass unter den Bestandsinventaren dasjenige aus dem Jahr 1575 den noch größten Bibliotheksbestand aufzeigt. Im Jahr 1575 wurden 920 Positionen aufgelistet, eine Zahl, die bis 1625 – trotz kontinuierlicher Spenden und Neuerwerbe – auf 740 sank. Im Jahr 1668 sind nur noch 545 Titel verzeichnet und im Jahr 1705, ein halbes Jahrhundert nach dem großen Feuer (1689) sind nur noch 315 Bücher inventarisiert. Es ist aber schwierig, den Änderungen des ehemaligen Buchbestands zu folgen, da die Spender eindeutig den durch Verlust verursachten Mangel an Schulbüchern ersetzen wollten. So hat Michael Weiss (1569–1612), ein Jurist und Richter der Stadt, beispielsweise Werke für den Schulgebrauch gespendet, hinzu kamen im Jahr 1608 juristische Grundwerke (insgesamt 90 Bücher). Aus dieser Spende ist vielleicht das epochemachende Werk von Johannes Copernicus hervorzuheben. Der lutherische Pfarrer Daniel (1579–1631) spendete als Vorlass im Jahr 1630 109 Bände: ausschließlich lateinische Schulautoren, Grammatik- und Rhetorikbücher, sowie einige medizinische und historische Werke. Mathias Spörer (1579–1635), Mitglied des Inneren Rates, vererbte der Bibliothek 25 Werke: bekannte lexikalische Werke, juristische, medizinische, historische Bände sowie Autoren der Antike.

Ich habe den Eindruck, dass die Schulbibliothek in Kronstadt selbst zu jener Zeit, als Johannes Honterus die Schule gegründet hatte, nicht „modern“ war. Es fanden sich auf den Regalen wohl Ausgaben antiker Texte, Poetik, historische Werke, und auch moderne Ausgaben der Grundwerke von Grammatik und Rhetorik. Es fällt aber auf, dass Erasmus von Rotterdam lediglich mit der *Adagia* und Kommentaren zum Neuen Testament

bzw. zu dessen Teilen (insgesamt vier Bände) präsent ist. Joachim Vadian oder andere Wiener Humanisten sind nicht vertreten, es fehlen auch die Leuener Klassiker (Adrianus Barlandus, Petrus Nannius oder die Verfasser der Methodik des Schulschauspiels. Wir finden weder Johann Sturm noch Verfasser aus Straßburg. Das einzige Buch von Juan Luis Vives ist *De veritate fidei christianae*, verbunden mit der *Institutio* von Jean Calvin (übrigens das einzige Calvin-Werk in der Bibliothek). Noch verwunderlicher ist, dass Martin Luther mit einer deutschsprachigen Gesamtwerk-Serie präsent ist. Daneben finden wir noch zwei Bände aus der lateinischen Serie. Philipp Melanchthon fehlt, da neben kommt von den zwei (lateinischen) Bänden von *Opera omnia* nur ein einziges, *Loci communes*, im Katalog vor. Seine berühmten Schulbücher, die Grammatik, Physik oder Dialektik sind hier nicht aufzufinden.

Das Inventar von Kronstadt aus dem Jahr 1625 listet die vorhandenen Bücher in Form einer thematischen Gliederung auf. Die Dominanz juristischer Bücher ist sichtbar, und zwar in einer nicht adäquaten Menge für eine Schulbibliothek (75 Bände). Es findet sich eine ausführliche Kommentarliteratur zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des römischen Rechts sowie zu den päpstlichen Bullen. Nur ein einziges deutsches *Gesetz Buch* ist hier aufzufinden. Es lässt sich kein Autor aus dem 17. Jahrhundert in den kurzen Beschreibungen der Werke identifizieren. Die juristischen Bücher könnten aus Privatnachlässen städtischer Ratsmitglieder stammen, und es ist auch vorstellbar, dass in der täglichen Rechtspraxis nicht mehr verwendbare Bücher aus der Bibliothek des Stadtrates regelmäßig in die Schulbibliothek gebracht wurden.

Mathematik, Geographie, Astronomie, Arithmetik umfassen insgesamt 40 Bücher und bilden eine eigene Gruppe: überwiegend lateinischsprachige Ausgaben von Autoren der Antike und aus dem Mittelalter, sowie eine deutschsprachige Ausgabe, das architektonische Grundwerk von Marcus Vitruvius Pollio (das aber auch lateinisch verfügbar war.) In dieser Gruppe wurde ein Buch mit dem Titel *De re rustica* eingeordnet. Es gibt zahlreiche medizinische Bücher (47 Titel), die lateinischsprachig sind und größtenteils aus der Antike und aus dem Mittelalter stammen, moderner ist das *Herbarium*. Die 44 Einträge der Philosophie sind auch nicht modern, sie stammen zur Hälfte von Thomas von Aquin und Aristoteles und zahlreichen Aristoteles-Kommentaren. Platon ist auch aufzufinden, ebenso Boethius als Vertreter der Stoiker, es gibt aber nichts von Seneca oder von Justus Lipsius, der in Siebenbürgen sonst sehr beliebt war. Die Poetik stammt ausschließlich aus der Antike (23 Bücher), Grammatik und Lexik bilden eine eigene Gruppe (35 Titel). Es zeigt sich eine starke Dominanz italienischer Humanisten aus dem 15. Jahrhundert, nur wenige aus dem 16. Jahrhundert wie Sebastian Münster und Johann Carion, Werke also, die überall vorhanden

waren. Die Gruppe *Theologia et Patrum* ist enorm groß, sie zählt 177 Bücher. 80% davon sind Ausgaben eines Kirchenvaters, und sicherlich auch die von Frobenius herausgegebene Erasmus-Serie.

Eine eigene Sektion bilden die Bibel-Kommentare von Nicolaus de Lyra, und in dieser großen Gruppe gibt es auch Bibel-Ausgaben und das *Opera omnia* von Luther (auf Deutsch und Lateinisch), daneben finden wir auch die *Institutio* von Calvin.

Zusammenfassend lässt sich für die lutherische Schulbibliothek in Kronstadt feststellen, dass der Gründer Johannes Honterus alle ihm zugänglichen Bücher aus der Mönchs- und Kirchenbibliothek des 15.–16. Jahrhunderts aufbewahrt hat. Der Buchbestand wurde klar ersichtlich durch seine Bibliothek vervollständigt, daher nahmen die humanistischen Textausgaben vom Beginn des 16. Jahrhunderts (Autoren der Antike und die Kirchenväter) einen bedeutenden Platz ein. Nach Honterus' Tod kümmerte man sich nicht sorgfältig um die Bestandserweiterung, man richtete sich nicht nach den moderneren Buchausgaben für Schulzwecke oder dem unterrichtsbezogenen theoretischen Material. Es sind keine modernen Werke der Grammatik, Rhetorik und keine Lehrbücher der Dialektik vorhanden. Durch Privatspenden wurde der durch mehrere Brandfälle entstandene Verlust des Bibliotheksbestands auch nur notdürftig ersetzt, wie auch durch ältere, aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende Werke. Es kann angenommen werden, dass – ähnlich wie in dem bereits erwähnten Fall von Neusohl – der unbenützte Teil der Bücher des Stadtrates der Schulbibliothek übergeben wurde, und dass ihr eventuell auch ältere wie neuere kirchliche Sammlungen eingegliedert wurden. Die lokalen unterrichtsbezogenen Ausgaben der Stadt kommen regelmäßig in den Buchinventaren vor, die Schule hat diese also erhalten.

Der Mangel an protestantischer Theologie ist merkwürdig, aber er lässt sich dennoch erklären: Protestantische Publikationen fanden vermutlich in einer städtischen Schulbibliothek keinen Platz, weil diese Werke direkt von den Pfarrern und Lehrern in deren Privatbibliotheken aufbewahrt wurden. Die aufgrund vorhandener Buchinventare bzw. Besitzereinträge rekonstruierten Bibliotheksinventare von Intellektuellen weisen nach, dass diese wie auch die siebenbürgischen Sachsen die europäischen protestantischen Debatten laufend verfolgten und einen ausgesprochen orthodox-lutherischen Standpunkt eingenommen hatten. In den Lektüren der siebenbürgischen Sachsen ist jedoch der sächsische Philippismus sowie das theologische Material helvetischen Bekenntnisses aus Heidelberg in bedeutendem Ausmaß präsent.

Die Ursachen dieses Phänomens zu entdecken gehört nicht zum Thema dieser Betrachtung, die Situation erinnert allerdings daran, was bezüglich

der Stadt Debrecen festgestellt werden konnte. In Debrecen waren die Meinungen und Ansichten der Bürger, also der Mitglieder der Kirchengemeinde (vor dem Jahr 1713 konnten Nicht-Calvinisten in Debrecen kein Bürgerrecht erhalten und kein Haus in der Stadt besitzen) durch die enge Verbindung zwischen der Stadt und der calvinistischen Kirche geprägt. Wenn ein junger Mann mit Unterstützung der Stadt oder der Kirche seine Studien im Ausland absolvieren wollte, war er verpflichtet, eine Erklärung zu unterzeichnen, wonach er keine Universität eines anderen Glaubens als den des Helvetischen besuchen werde. Auch das Bibliotheksmaterial des berühmten und hervorragenden „Reformierten Kollegiums“ in Debrecen trug zur Entwicklung einer ziemlich einseitigen Denkweise derjenigen bei, die lediglich diesen Buchstoff rezipierten.

Die Patrone des Calvinistischen Kollegiums von Sárospatak waren die Rákóczis, eine berühmte Magnatenfamilie. Die Hofbibliothek der Familie wurde in die Kollegialbibliothek integriert, zusammen mit den Büchern des katholischen Familienzweiges. Das heißt, dass die Bibliothek der Schule weitaus komplexer war, der Horizont der dort lesenden Jugend somit erweitert und ihre Sichtweise tolerant.²⁴ Man kann auch eine Analogie zwischen Debrecen/Sárospatak und Kronstadt/Güssing feststellen: Güssing hatte seine Schule, seine Druckerei und auch das Franziskanerkloster der Mäzenatur einer Magnatenfamilie, nämlich der Batthyánys zu verdanken. Die zwei bedeutendsten Unterstützer der Schule, Balthasar Batthyány und sein Sohn, waren Aristokraten mit zwei völlig verschiedenen Sichtweisen. Boldizsár selbst reiste viel und hielt sich in der Bartholomäus-Nacht, als die Hugenotten ermordet wurden (24.08.1572), in Paris auf. Unter dem Eindruck dieses Erlebnisses verfolgte er die weiteren Ereignisse des französischen Religionskrieges laufend. Seine wichtigsten Buchhändler waren auch Hugenotten, nämlich André Wechel und nach ihm Jean Aubry. Er stand aber auch in ständigem Kontakt zu Buchhändlern in Wien und Graz, und die Verwalter des Hofes verfolgten auch die Geschehnisse auf den Buchmarkt von Venedig. Batthyány pflegte auch Kontakte zu der wichtigsten informellen Gelehrten-gesellschaft des Ungarischen Königreichs im 16. Jahrhundert. Er diente als Kontaktperson der Generation von Miklós Oláh (1493–1568) und Miklós Istvánffy (1538–1615), er war in Güssing Gastgeber ihrer Kreise des oberen Klerus, Aristokraten und Wissenschaftlern sowie von Carolus Clusius. Mitglied dieses Gelehrtenkreises war István Radéczy (ca. 1574–1586), Bischof von Eger, königlicher Statthalter, zu dessen Betreuten gehörten auch Nicasius Ellebodus (1535–1577), und János

²⁴ Csaba Fekete, György Kulcsár, István Monok, András Varga (Hrsg.): *Partiumi könyvesházak, 1621–1730*. Sárospatak, Debrecen, Szatmár, Nagybánya, Zilah, Budapest–Szeged 1988, S. 7–137 (Sárospatak), S. 139–324 (Debrecen).

Zsámboky (1531–1584).²⁵ All dies war wichtig, weil die lokalen Intellektuellen, aber auch der Magnat selbst durch die Präsenz der erwähnten Wissenschaftler ständig inspiriert wurden. Auch sie spendeten Bücher, allerdings waren die Pfarrer und Lehrer, die als Exulanten aus verschiedenen Gebieten in die Batthyány-Besitzungen kamen, dabei noch großzügiger.²⁶

Zu Lebzeiten von Balthasar Batthyány kamen hier Protestanten an, die Kärnten und die Steiermark verlassen mussten, danach, zur Zeit seines Sohnes Ferenc, kamen die vor dem Dreißigjährigen Krieg Flüchtenden an – und zwar aus Schlesien, Württemberg und Bayern. Die Dörfer auf den Batthyány-Besitzungen hatten dadurch hochqualifizierte Pfarrer gewonnen, da viele der Exulanten von diesen zwei Magnaten angestellt wurden. Die Frau von Ferenc, Eva Lobkowitz-Poppel, wuchs in einer helvetischen Familie auf. Vielleicht verdankt es sich ihr, dass der Batthyány-Hof sich konfessionell in diese Richtung bewegte.²⁷ István Beythe, Hofpfarrer und eine bedeutende geistliche Persönlichkeit seiner Zeit, wurde selbst zum Vertreter des helvetischen Bekenntnisses.

Die Ähnlichkeiten zwischen der Güssinger Schulbibliothek und jener in Kronstadt habe ich bereits erwähnt: Das Erbe einer mittelalterlichen Institution, Texte des Frühhumanismus (Inkunabeln, Drucke aus dem 16. Jahrhundert) – aber von diesen Parametern abgesehen, gab es eine große inhaltliche Differenz zwischen den beiden Sammlungen.

Die Modernität des Schullehrplanes war jedenfalls kontinuierlich gesichert – und zwar in Bezug auf alle Fächer, die gelehrt wurden. Der Buchbestand in Güssing war modern. Es wird behauptet, dass die armen Einwohner in der westlichen Ecke des ungarischen Königreiches, in der viele vor den Türken fliehende Familien aufgenommen worden waren, ohne Rhetorik-Kenntnisse in die Schule kamen. Allerdings hatte man an der Universität Leuven im 16. Jahrhundert für die *Pauperes* (die ärmsten Studenten) eine eigene Lehrmethodik entwickelt. Alle Basiswerke dieser Methodik und die Werke ihrer Anhänger wurden für Güssing angeschafft. Neben den Grundwerken von Erasmus, Juan Luis Vives, Adrianus Barlandus dienten die Publikationen der zeitgenössischen Wissenschaftler von Hadrianus Junius als Grundwerke zur Verwirklichung der Zielsetzung. Hinzu kamen Arbeiten von Johannes Murmellius, Petrus Montanus, Georgius Macropedius, Petrus Nannius – einem Freund von Miklós Oláh – Cornelius Crocus,

25 Klára Boross: A pozsonyi humanista kör könyvei az Egyetemi Könyvtár antikva-gyűjteményében, in: Az Egyetemi Könyvtár évkönyvei XIII. Budapest 2007, S. 157–186.

26 István Monok: Exulanten aus Bayern, Oberpfalz und Pfalz am Batthyány-Hof an der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Ungarn Jahrbuch 27 (2004), S. 331–340.

27 Vgl. András Koltai: Ádám Batthyány und seine Bibliothek, Budapest–Szeged 2002.

Georgius Macropedius (Joris van Lanckvelt), und Gulielmus Gnaphaeus (1493–1568), Dramen und Meisterwerke der Moral-Literatur des Humanismus.²⁸

Ich verfolge an dieser Stelle nicht die Veränderungen im Bestand der Basiswerke sämtlicher Fächer. Als Beispiel erwähne ich jedoch, dass Johann Sturms auf Cicero-Texten aufbauende Methodik der Rhetorik und der Ethik am Hof der Batthyánys ein ziemlich großes Echo gefunden hat. Die Werke von Melchior Junius führten zur gemeinsamen Lehre von historischer Literatur und Rhetorik, da bei den Methoden des Briefschreibens sowie bei der Darstellung verschiedener Redarten echte oder fiktive historische Dokumente als Grundlage des Unterrichts dienten. Auch viele ungarbezogene Texte erschienen in den Werken von Junius.²⁹

Sobald der Magnat Balthasar Batthyány ein Buch beendet hatte und es nicht wieder zu lesen gedachte oder im Zusammenhang mit seinen Studien benutzen wollte, spendete er dieses Buch der Schule, unabhängig vom Thema. Es ging also nicht unbedingt nur um Schulbücher. Die zahlreichen Exulanten, die als Dank für ihre Aufnahme Bücher spendeten, hatten ihre Schulbücher ebenfalls nicht mitgebracht. Balthasar Batthyány übergab sogar seine theologischen Bücher der Schule, und so gelangte ein Teil der protestantischen Streitliteratur aus dem Ende des 16. Jahrhundert in den Güssinger Bibliotheksbestand.

So kommen wir zu der Frage, worin die größten Unterschiede zwischen den Buchstoffen der Schulbibliothek in Güssing und Kronstadt bestanden: Die Bibliothek von Güssing machte es möglich, die aktuellen Änderungen innerhalb der theologischen Literaturproduktion zu verfolgen. Offensichtlich waren diese Werke nicht für die Studenten, sondern für Professoren, für Intellektuelle des Hofes und die Pfarrer und Lehrer der Gegend gedacht. In der Bibliothek des Württembergischen Exulanten Johann Jacob Knaus finden sich Werke extremen Inhalts und nonkonformistische religiöse Bücher, beispielsweise über die Rosenkreuzer oder weigelianische Literatur.

Von Güssing ging – dank István Beythe – die Entwicklung der Calvinistischen und Lutherischen Diözese Transdanubiens aus. Parallel dazu kann Straßburg am Ende des 16. Jahrhundert erwähnt werden. Johann Sturm,

28 Dirk van Miert: Hadrianus Junius and northern Dutch humanism, in: Ders. (Hrsg.): *The Kaleidoscopic Scholarship of Hadrianus Junius (1511–1575): Northern Humanism at the Dawn of the Dutch Golden Age*, Leiden–Boston 2011, S. 1–15.

29 István Monok: Bücher für die Schulverwendung in der Bibliothek der protestantischen Schule in Güssing, 1569–1634, in: Gert Polster (Hrsg.): *Ecclesia semper reformanda. Die protestantische Kirche im pannonischen Raum seit der Reformation. Teil 1. Tagungsband der 36. Schlaininger Gespräche 19. bis 23. September 2016*, Eisenstadt 2017, S. 213–223.

Gründer der Straßburger Akademie, hatte am Ende seines Lebens Konflikte mit den orthodox gewordenen lutherischen Theologen. Sturms Werke, die er gegen seinen Kollegen, den Straßburger Theologen Johannes Pappus, geschrieben hatte, waren in der Schule des Dorfes in Komitat Vas ebenso vorhanden, wie die Werke von Pappus gegen Sturm sowie Sturms Antwort darauf oder die Streitschriften, geschrieben von Verteidigern Pappus': Johann Marbach, Lucas Osiander oder Jacob Andreae.

Geht es um die neuesten Bücher von der Wende des 16./17. Jahrhunderts, sollte man nicht nur auf die Grundwerke humanistischen Geistes, die Lehre der lateinischen Sprache und der Rhetorik, sondern auch auf die theologische Weltliteratur achten. Eine reiche Sammlung polemischer Literatur finden wir ausschließlich in der Bibliothek des Georg Thurzó, einem lutherischen Aristokraten. (Der Katalog aus dem Jahr 1611 ist bekannt.)³⁰

Die Werke von Petrus Ramus sind in Güssing vorhanden, überwiegend in Ausgaben, die nach seinem Tod erschienen sind oder in einem Band, zusammen mit Debatten, die mit ihm geführt wurden. Auch Johannes Piscator, helvetischer Theologe aus dem Elsass debattierte mit ihm, aber vor allem William Temple (Tempellius), der nicht unerwähnt bleiben soll. Das Werk des Ramisten Fridericus Beurhusius (*dialectica*), in dem er Ramus mit Melanchthon vergleicht, war auch in der Güssinger Dorfschule häufig benutzt worden, verbunden mit den Kommentaren von Johannes Riger (?–1605). Alle Werke von Bartholomäus Keckermann, Verfasser eines weiteren bedeutenden logischen Systems der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren in Güssing vorhanden, ebenso die Werke des polnischen Adam Goslavus, der sein Gegner war, oder die Werke von Martinus Titius aus Quedlinburg. Keckermann hat aber nicht ausschließlich mit seinen logischen Werken Debatten ausgelöst. Sein nicht radikaler Calvinismus stieß auch auf Gegner. Am Batthyány-Hof waren die gegen ihn gerichteten Werke von Albertus Grawerus aus Jena vorhanden.³¹

Aus dem Gesagten lassen sich mehrere – durchaus auch aktuelle – Schlüsse ziehen. Das Eingeschlossen-Sein, die Vorsicht, die sich aus der Situation einer Gefährdung ergibt, deren Wurzeln auch im Glauben liegen können, führen tatsächlich zu einer Abschottung vor der Welt. Nicht nur ökonomisch oder politisch, sondern auch psychisch und weltanschaulich. Das Nebeneinander von diversen Weltansichten inspiriert, es führt zu Offenheit und Innovation.

30 János Herner, István Monok (Hrsg.): A magyar könyvkultúra múltjából. Iványi, Béla cikkei és anyaggyűjtése, Szeged 1983, S. 505–529.

31 Vgl. Reinhard Goltz, Wolfgang Mayrhofer (Hrsg.): Luther and Melanchthon in the Educational Thought in Central and Eastern Europe, Münster 1998.

In meiner Studie habe ich die Möglichkeit dargestellt, zwischen den Beispielen Debrecen / Sárospatak sowie Kronstadt / Güssing Parallelen herzustellen, wobei es sich bei dem einen Beispielpaar um calvinistische Schulen handelt, beim anderen um ein lutherisches Bildungsinstitut, da Güssing hauptsächlich lutherisch war. Debrecen, eine Gesellschaft, angesiedelt an einem Militärweg, bestand auf den Lehren, die durch seine helvetischen Intellektuellen bereits um die Mitte des 16. Jahrhundert formuliert worden waren. Stadt und Kirche regierten mit starker Hand und bewahrten ihre Tradition streng. Kronstadt, eine Hauptstadt der Siebenbürger Sachsen in der südöstlichen Ecke der Karpaten, unter dem Tömös Gebirgspass, war den einbrechenden Heeren oder dem siebenbürgischen Fürsten ausgesetzt, der seine Macht ausdehnen wollte. Die Kronstädter Bürger hielten sich streng an die orthodox-lutherische Lehre. Sie lernten Lateinisch, viele auch Ungarisch, während sie zugleich ihre Tradition auf schöne Art und Weise bewahrten. Die Intellektuellen bewiesen etwas mehr Weitblick: Der Bibliotheksbestand der Schule wurde auch trotz des erweiterten kulturellen Horizontes orthodox und archaisch beibehalten.

Die Einwohnerschaft von Güssing veränderte sich ständig. Es kamen flüchtende Kroaten, aber auch Menschen aus Kärnten, Krain, der Steiermark, später aus dem westlichen Europa, als dort der Dreißigjährige Krieg begann. Alle wollten überleben, wozu ihnen der Magnat oder die königlichen Freistädte dieser Gegend Möglichkeit gaben. Die bunte, christliche Gemeinschaft der Denker hat eine starke Schule begründet, deren Unterricht auf einem heterogenen und sich immer erneuernden Buchbestand basierte.

Elektronischer Sonderdruck aus:

Reformation und Bücher

Zentren der Ideen – Zentren der Buchproduktion

Herausgegeben von
Andrea Seidler und István Monok

(Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des
Buchwesens Bd. 51)

ISBN 978-3-447-11271-0

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden 2020
in Kommission

Coverabbildung: Ulrich Zwingli: Auslegung vnnd grundt [...], Breslau: Kaspar Libisch 1524, Titelblatt. Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek: A: 151.24 Theol. (21), s. hier Beitrag Haberland, S. 177 und 179 mit Abb. 2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

www.harrassowitz-verlag.de

© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Bibliothek unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme. Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier.

Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG BuchPartner, Göttingen
Printed in Germany

ISBN 978-3-447-11271-0

ISSN 0724-9586

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Vorwort | 7 |
| URS B. LEU | |
| Buchdruck und Reformation in Zürich | 15 |
| FRÉDÉRIC BARBIER | |
| Die Buchstadt Straßburg im Spannungsfeld der Reformation, 1517–1538/1541 | 33 |
| KARL VOCELKA | |
| Reformation in Wien und die damit zusammenhängenden Drucke | 49 |
| KARL W. SCHWARZ | |
| Ein Reformator aus Innerösterreich | |
| Primus Truber und der südslawische Buchdruck in der Uracher Bibelanstalt | 63 |
| MARTIN KRICKL | |
| Blotius Digital | |
| Eine digitale Katalogedition zum Frühbestand der Wiener Hofbibliothek | 85 |
| ISTVÁN MONOK | |
| Veränderungen in der thematischen Zusammenstellung ungarländischer Schulbibliotheken im ersten Jahrhundert der protestantischen Reformation | 105 |
| ATTILA VERÓK | |
| Melanchthon-Rezeption bei den Siebenbürger Sachsen im Reformationsjahrhundert | 123 |
| ZOLTÁN CSEPREGI | |
| Die Osmanen unterstützen die Evangelischen? | |
| Über die Reformation unter der Türkenherrschaft von Melanchthon bis Bullinger | 139 |

| | |
|---|-----|
| EDINA ZVARA | |
| Protestant Books of a Hungarian Catholic Aristocrat | 159 |
| DETLEF HABERLAND | |
| Der Buchdruck in Schlesien und die Reformation | 173 |
| RICHARD ŠÍPEK | |
| Die Bücher von Ladislaus Seydlitz von Schönfeld in der Bibliothek der Raudnitzer Kapuziner | 195 |
| Verzeichnis der Beiträgerinnen und Beiträger | 209 |
| Register | |
| – Personen | 213 |
| – Orte | 220 |
| – Werktitel | 225 |